

Wochenandacht am 26.4.2020

Seit Wochen wird ein Wort immer wieder bemüht – in persönlichen Gesprächen, im Fernsehen, in Reportagen, in Reden: Corona-Krise.

Das Wort Corona-Krise deutet die Ereignisse dieser Tage und sagt: Wir befinden uns in einer schwierigen Situation. Wir befinden uns in einer Krise, einer entscheidenden Situation, einer Entscheidungssituation. (In seinem ursprünglichen Sinn bedeutet das Wort „Krise“ Entscheidung oder Unterscheidung.)

Krisen gab es immer wieder in der Weltgeschichte. Und oft haben Christinnen und Christen in solchen Krisensituationen zu *dem* Krisenbuch im Neuen Testament einen neuen Zugang gefunden – es geht um die Offenbarung des Johannes.¹ Manche haben daraus spekulative Theorien über das Weltende abgeleitet; aber für viele ist dieses Buch zu einem Trostbuch geworden.

Der Autor dieses Buches heißt Johannes. Er war am Ende des 1. Jahrhunderts so etwas wie ein Regionalbischof in Kleinasien, der heutigen Westtürkei. Während einer Christenverfolgung wurde er auf die Insel Patmos verbannt. Für Johannes und die christlichen Gemeinden war diese Verfolgungszeit eine Krisenzeit, in der ihr Glaube und ihr Leben gefährdet waren. Angst, Bedrohung und die Fragen, was mit Gott ist – all das hat die Christen umgetrieben. Auf der Insel Patmos begegnete Gott Johannes auf besondere Weise in Visionen, die er für die Gemeinden aufschreiben sollte. (Deshalb der Name Offenbarung des Johannes.)

In einer der ersten Visionen wird Johannes durch eine offene Tür ein Blick in den himmlischen Thronsaal gewährt. Wenn man die Bildersprache der Offenbarung übersetzt, könnte man sagen: Wer regiert die Welt? Wer sitzt auf dem „Thron der Welt“? Sitzt dort der römische Kaiser, unter dessen Verfolgung die christlichen Gemeinden zu leiden hatten und um ihr Leben fürchten mussten? Oder ist der „Thron dieser Welt“ leer und die Geschichte dieser Welt ist einem blinden Schicksal ausgeliefert? Einem Schicksal, in dem die Starken über die Schwachen triumphieren und Zufälle und Katastrophen die Geschicke der Menschen bestimmen?

Als Johannes genauer hinblickt, wird er froh: Auf dem Thron sitzen Gott und Jesus. Johannes wird froh: Die Geschichte dieser Welt liegt in den Händen Gottes. Und diesen Gott kennt er. Mit diesem Gott ist er verbunden und vertraut. Diesem Gott hat er sein Leben anvertraut. In diesem Gott hat er Leben und ewiges Leben gefunden. Als Johannes genauer hinblickt, wird er froh: Auf dem Thron sitzen Gott und Jesus.

Nicht dass die Probleme seiner Gefangenschaft gelöst wären. Nicht dass die Verfolgung der Christen in Kleinasien zu Ende wäre – das alles galt es bestehen. Für heute: Auch die Corona-Krise bleibt mit ihren Herausforderungen an uns persönlich und an das Miteinander. Aber Johannes ist der Blick geschenkt: Die Geschichte der Welt liegt in den Händen Gottes. Die Geschichte liegt in den Händen dessen, der die Welt versöhnt hat und erlösen wird. „Des solln wir alle froh sein – Christ will unser Trost sein.“²

Wer sitzt auf dem „Thron der Welt“? Die letzten überlieferten Worte des Theologen Karl Barth stammen aus einem Telefonat mit seinem Freund Eduard Thurneysen, das die beiden am späten Abend vor Karl Barths Tod geführt haben. Es ging um die politisch unsichere Situation 1968 während des Kalten Kriegs. Da beendete Karl Barth mit seiner ermunternden Art das Telefonat mit den Worten: „Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! – Denn: >Es wird regiert!<“³

Es wird regiert. Auf dem „Thron der Welt“ sitzt Gott. In diesem Sinne: Eine behütete Woche!

Achim Schowalter

¹ Hilfreiche Literatur: Walter Klaiber, Die Offenbarung des Johannes (Die Botschaft des Neuen Testaments), Göttingen 2019; Martin Haizmann, I am. First. Last. Alive. Sermons on the Book of Revelation, Marburg 2019 (www.smd.org).

² Aus EG 99.

³ Zitiert nach: Eberhard Busch, Glaubensheiterkeit. Karl Barth. Erfahrungen und Begegnungen. Erzählt von Eberhard Busch, Neukirchen-Vluyn ⁴1986, S. 96.